

von **Stephan Maria Alof**

Gott hat keine anderen Hände als unsere

Der Preis des freien Willens ist es, dass durch unser Handeln auch immer wieder Leid entsteht.

Manche Fälle machen einen besonders sprachlos. Die Mutter eines kleinen Mädchens, um das ich mich gekümmert habe, war Junkie und hatte Aids. Das Mädchen war von Geburt an infiziert. Sie ist nur vier Jahre alt geworden.

Gott, wo bist du? Diese Frage stelle ich mir immer wieder. Damals, aber auch heute. Wie viele Menschen auf dieser Erde sind krank, wie viele sterben, bevor sie richtig gelebt haben? Wie viele müssen hungern oder leiden an den Folgen von Krieg und Gewalt. 680 Millionen Hungernde soll es laut der Organisation Welthungerhilfe momentan geben. Bis Ende des Jahres 2020, so die Prognose, könnten es auch eine Milliarde Menschen sein. Gott, wo bist du? Warum lässt du all das zu? Warum muss ein kleiner Junge in Kenia elendig verdursten? Warum stirbt eine junge Frau, eine liebevolle Mutter, im Alter von 35 Jahren an Krebs? Vieles kann ich nicht verstehen. Aber dennoch bin ich überzeugt: Gott trägt nicht die Schuld für all das Leid, das geschieht. Wir haben einen freien Willen und es meist selbst in der Hand, unser Leben zu gestalten - zumindest im reichen Deutschland. Aber der Preis des freien Willens ist es, dass durch unser Handeln auch immer wieder Leid entsteht.

Es müsste nicht sein, dass eine Milliarde Menschen auf dieser Erde hungern. Wir lassen es zu. Lassen zu, dass Börsenspekulanten und gewissenlose Großunternehmer den einfachen Bauern die Ackerflächen wegnehmen, um Viehfutter anzubauen für den



unersättlichen Fleischkonsum der Menschen in den reichen Ländern. Wir lassen es zu, dass Waffenhändler Diktatoren mit Maschinenpistolen und Bomben beliefern, mit denen sie dann ihr Volk unterdrücken und blutige Konflikte mit den Nachbarländern austragen. Und dann sterben die Menschen wie die Fliegen.

Das können wir nicht alles so laufen lassen! Klar, es gibt keine einfachen Lösungen. Aber wir können unsere Stimme dagegen erheben und tun, was in unseren Möglichkeiten liegt. Die Frage: >> Gott, wo bist du?«<, kann ich ein Stück weit durch mein eigenes Leben beantworten. Indem ich dort helfe, wo ich gebraucht werde. Indem ich dem Leid mit offenen Augen und einem empfindsamen Herzen begegne. Indem ich Verantwortung übernehme. Wie hat es Teresa von Ávila mal gesagt? »Gott hat keine anderen Hände als unsere. <<

Die größte Sünde ist die des nicht gelebten Lebens. Deswegen ist es wenig hilfreich, wenn die Kirche versucht, Menschen auf später zu trösten. Wir können mit unserem Tun den Himmel ein Stück weit auf die Erde holen und wunderschöne, sinnvolle Momente erleben. Das habe ich damals auch bei meiner Traueransprache dem Partner und dem Sohn von Sabine gesagt, der 35-jährigen Frau, die an Krebs gestorben ist: »Ihr schreibt die Geschichte von Sabine weiter. Und ihr gebt jetzt mit eurem Leben die Antwort auf die Frage nach dem Sinn. <<

Quellen

Text | Auszug aus „Do legst di nieda!“ erschienen im bone-verlag

Fotos pfarrbriefservice.de | oben by Patricia Henning • unten by Stefanie Frels – Kindermissionswerk